

Erfolgreicher Seminaaraufakt zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung – Fortsetzung am 23. Januar

Nach dem erfolgreichen Seminaaraufakt zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung am 12. Dezember 2009 organisiert die LINKE Stadtteilgruppe Wiesbaden-Westend eine Fortsetzung. Als Termin für die zweite Runde steht der Samstag, 23.1.2010, von 14 bis 18 Uhr im Georg-Buch-Haus (Eingang Walramstr. 16a), fest. Themenschwerpunkte werden die Deutsche Revolution 1918-23, die Weimarer Republik und der Faschismus sein.

Die Anfänge der Arbeiterbewegung

Der erste Teil des Geschichtsseminars befasste sich mit den Anfängen der Arbeiterbewegung, die sich mit der einsetzenden industriellen Revolution entwickelte und zur Verbesserung ihrer Arbeits- und Lebensbedingungen erste Arbeitervereine gründete. Mit der bürgerlichen Revolution 1848/49 haben sich die deutschen Arbeiter zum ersten Mal für ihre Interessen eingesetzt und an vorderster Stelle mit dem erstarkenden Bürgertum gegen das reaktionäre feudale Herrschaftssystem gekämpft. Doch das Bürgertum erschrak vor der Stärke des Proletariats und lief wieder in die Arme der Reaktion, um die Revolution im Keim zu ersticken. Diese Niederlage hat eine längere Phase der Reaktion hervorgerufen, in der die Arbeitervereine verboten und die Arbeiter verfolgt und eingeschüchtert wurden.

Marx und Engels

Karl Marx und Friedrich Engels waren herausragende Persönlichkeiten nicht nur der deutschen, sondern auch der internationalen Arbeiterbewegung. Eine spannende Diskussion lösten einige wichtige Passagen aus dem von ihnen 1847 verfassten Kommunistischen Manifest aus. Dabei wurde die Aktualität des Manifests hervorgehoben, das die seitherige kapitalistische Entwicklung vorweggenommen und umrissen hat. Marx und Engels waren aber nicht nur Theoretiker, die wichtige Schriften zur kapitalistischen Produktionsweise, zu philosophischen und politischen Fragen verfasst haben, sondern sie nahmen auch aktiv an der Organisation der internationalen Arbeiterbewegung teil. Die 1864 gegründete Erste Internationale (Internationale Arbeiterassoziation - IAA) war ein Versuch, alle Strömungen der Arbeiterbewegung unter einem Dach zu organisieren, um gegen die Ausbeutung der Arbeiter Widerstand zu leisten.

Die Sozialdemokratie

1863 wurde die erste politische Arbeiterpartei in Deutschland, der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein (ADAV), durch Ferdinand Lassalle gegründet. Sechs Jahre später folgte dann die Sozialdemokratische Deutsche Arbeiterpartei (SDAP), die in Eisenach von Wilhelm Liebknecht und August Bebel aus der Taufe gehoben wurde. Aus Einsicht in die Notwendigkeit eines einheitlichen Vorgehens der Arbeiterklasse wurde 1875 in Gotha die Vereinigung zur Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (SAPD) beschlossen, die sich später in Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) umbenannte.

Die immer stärker werdende Sozialdemokratie versetzte die Herrschenden in Unruhe und führte 1878 zum Bismarck'schen Sozialistengesetz, das alle Vereine, Parteien, Gewerkschaften und sonstigen sozialdemokratischen Organisationen verbot. Um dem weiteren Zulauf der Arbeiter zur Sozialdemokratie einzudämmen, führte Reichskanzler Bismarck in den 1880er Jahren seine Sozialgesetze ein. Dies führte bei den Seminarteilnehmern zu lebhaften Diskussionen, weil die heutige SPD unter der Schröder-Regierung mit ihrer Agenda 2010-Politik Kernpunkte der Sozialpolitik (Rente u.a.) mit der paritätischen Finanzierung durch Unternehmer und abhängig Beschäftigte wieder ausgehöhlt hat. Die Rechnung von Reichskanzler Bismarck, die organisierte Arbeiterbewegung durch eine Politik von Zuckerbrot und Peitsche klein zu halten, ging aber nicht auf.

Richtungsstreit – Parallelen zur Programmdebatte in der LINKEN?

In der SPD entbrannte um die Jahrhundertwende eine heftige Debatte über diese Fragen, die sich in drei unterschiedlichen Strömungen widerspiegelte. In eine im Parlament immer stärker werdenden Sozialdemokratie wurde über die Frage Reform oder Revolution diskutiert, was als Revisionismusstreit in die Geschichtsbücher einging.

Eduard Bernstein als Vertreter der „Revisionisten“ sah, durch den langen Wirtschaftsaufschwung beeindruckt, günstige Voraussetzungen für Reformen als Erfolg parlamentarischer Arbeit im

Kapitalismus. Er zog daraus die Schlussfolgerung, dass die revolutionäre Zielsetzung überflüssig sei, weil der Kapitalismus den Lebensstandard der breiten Massen ständig und allmählich verbessern könne. Die SPD müsse sich auf diese schrittweise Reformarbeit konzentrieren.

Kann eine reformorientierte Politik über das Parlament die Lebensverhältnisse der Arbeiter auch in Krisenzeiten verbessern? Sind revolutionäre Kampfmethoden und der Marxismus noch zeitgemäß? Diese und andere Fragen sind auch heute noch aktuell, wie die Seminarteilnehmer feststellten.

Karl Kautsky war nach dem Tode von Friedrich Engels ein führender Theoretiker des Marxismus und repräsentierte das marxistische Zentrum in der Partei. Er war Verfasser des theoretischen Teils des neuen, nach dem Fall des Sozialistengesetzes verfassten Parteiprogramms (Erfurter Programm 1891). Kautsky erklärte, dass die Entwicklung des Kapitalismus automatisch zum Sozialismus führen müsse. Da dies aber erst in einer fernen Zukunft geschehe, müsse sich die Praxis der Partei auf die Tagesforderungen begrenzen. Trotz regelmäßiger Lippenbekenntnisse zum Marxismus beschränkte sich die Partei in der Praxis auf die parlamentarische Kleinarbeit für Reformen. Auf der einen Seite gab es die kurzfristigen und realistischen Ziele und auf der anderen Seite ein Maximalprogramm: ein „Fernziel“ Sozialismus. Rosa Luxemburg als Vertreterin einer dritten Strömung, der „Linksradikalen“, lehnte die Vorstellung ab, dass die Ziele des Sozialismus in eine Reihe von Teilreformen aufgelöst, dass sie Stück für Stück durch gewerkschaftliche Tätigkeit, Wahlkämpfe und Parlamentsarbeit erreicht werden könnten. Sie hob hervor, dass die erreichten Reformen durch die Krisen und Widersprüche des Kapitalismus immer wieder in Frage gestellt werden, solange der Kapitalismus besteht. Es ist eine Illusion zu glauben, dass es einen krisenfreien, regulierbaren oder gezähmten Kapitalismus gebe. Für sie kann es nur eine Verschmelzung des sozialistischen Programms mit den Tageskämpfen und Alltagsbedürfnissen der Massen geben. Sie appellierte an die Partei, sich aktiv an den Kämpfen der Arbeiterklasse zu beteiligen und sich mit geeigneten Forderungen an die Spitze der Bewegung zu stellen und diese voranzutreiben. Sie kritisierte die zunehmende Bürokratisierung der SPD und warnte, dass mit den größer werdenden Parteistrukturen die Kampfkraft der Sozialdemokratie schwinden werde. Die Routine der Parteiführung orientierte die SPD zusehends auf das Parlament; der reale tagtägliche Klassenkampf im Betrieb und auf der Straße wurde unterbewertet. Die SPD-Führung solle, so Rosa Luxemburg, der Arbeiterklasse sozialistische Alternativen anbieten und ausgehend von der Verteidigung ihrer Alltagsinteressen die Unbrauchbarkeit des Kapitalismus verdeutlichen. Die Massen lernen aus der lebendigen Erfahrung, die sie mit dem Wirtschafts- und Gesellschaftssystem machen. Auch in der heutigen Wirtschaftskrise stellt sich für die LINKE die Frage, welches Programm sie sich gibt. Die Angriffe auf die sozialen Errungenschaften werden im nächsten Jahr zunehmen, weil die Krisenkosten und Milliarden für die Rettung maroder Banken auf die Allgemeinheit abgewälzt werden sollen. Die Diskussionsteilnehmer stellten fest, dass die kommende Programmdiskussion in der LINKEN ein wichtiges Thema sein wird.

Weltkrieg

Die inneren Widersprüche des Kapitalismus, der zunehmend zum Imperialismus wurde, führten Anfang des 20. Jahrhunderts zu den Kriegsvorbereitungen, die von den Linken in der SPD mit großer Sorge beobachtet wurden. In der Stunde der Wahrheit zeigte sich, dass die Anti-Kriegs-Parolen der SPD-Führung nichts als leere Worte waren. Die SPD-Fraktion stimmte am 4. August 1914 im Reichstag den kaiserlichen Kriegskrediten zu und der ADGB (Gewerkschaftsbund) verzichtete im „Burgfrieden“ auf irgendwelche selbständigen gewerkschaftlichen Aktionen während des Krieges. Die sozialdemokratischen Parteiführungen fast aller Länder stellten sich auf die Seite ihrer eigenen nationalen herrschenden Klasse, und die Arbeiter wurden ins Schlachtfeld geschickt, um dort die Arbeiter anderer Nationen zu ermorden. In der Diskussion wurde deutlich, wie wichtig die Kriegsfrage für die LINKE ist. Ein Umfallen in dieser Frage bedeutet Verrat an sozialistischen Grundprinzipien. Dies wurde auch in Bezug auf den Afghanistan-Krieg diskutiert. Ein Krieg wird von der jeweiligen herrschenden nationalen Klasse immer unter dem propagandistischen Vorwand der Menschenrechte und der Demokratie geführt. Früher wurde der Kolonialkrieg damit begründet, die Menschen zu zivilisieren und ihnen Bildung zu geben. Aber Kriege wurden meistens um Rohstoffe oder geostrategische Interessen einzelner Mächte geführt. Diese imperialistische Politik setzt sich heute in den Kriegen im Irak und in Afghanistan fort.

Christoph Mürdter, Mitglied im Kreisverband Wiesbaden und aktiv in der Stadtteilgruppe Westend

Stimmen zum Seminar:

Liebe Genossen, also ich fands klasse, so wie das gelaufen ist! Keine trockenen langen Referate, wo man mit dem Einschlafen kämpfen muss, sondern locker-flockig und doch faktenreich, und zum Mitdiskutieren und Fragenstellen: So lernt man was! L.

Das Seminar zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung war sehr interessant, da es einen guten Einblick in die geschichtlichen Entwicklungen der Arbeiterbewegung ermöglichte. So habe ich in dem Seminar z.B. viel über die Entwicklung der Lebensbedingungen der Arbeiter und des Kapitalismus erfahren. Interessant fand ich auch die Informationen über die Entwicklung der gewerkschaftlichen und politischen Organisation in der Arbeiterbewegung. A.

Das Seminar war toll, werde versuchen auch beim nächsten mal dabei zu sein. Eine Anregung hätte ich, wobei dies auch ein Thema für sich sein könnte: Geschichte ist das eine wichtige Thema um auch historisch unsere Wurzeln zu kennen. Das andere ist das Reflektieren des Vergangenen, um Parallelen zum Heute zu ziehen - aus etwaigen Fehlern lernen, um nicht gegen Wände zu rennen, die unseren Väter und Großväter schon Zähne ausgeschlagen haben. Wir brauchen heute mehr denn je "Biss", um dort zubeißen zu können, wo es weh tut. Und dazu können/müssen wir auch die Geschichte zu Hilfe nehmen. M.

Das Seminar hat mir sehr gut gefallen: wissenswert, interessant und aufschlussreich! Euer beider Vortrag war super bei allen angekommen! Keine Spur von Langeweile! Ich danke Euch für all Eure Bemühungen, auch im Voraus herzlichen Dank! Das Seminar ist wichtig für unsere Zukunft! Ich kann nur hoffen, dass es dieses Angebot auch andernorts gibt! C.